

Benedict Schubert

He Shall Feed His Flock

Betrachtung zur gleichnamigen Arie aus dem Messias von G.F. Händel

He shall feed His flock like a shepherd: and He shall gather the lambs with His arm; and carry them in his bosom, and gently lead those that are with young (Jes 40,11).

Come unto Him all ye that labour, come unto Him that are heavy laden, and He will give you rest. Take His yoke upon you, and learn of Him, for He is meek and lowly of heart, and ye shall find rest unto your souls (Matt 11,28f).

Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; und er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und sie an seinem Busen tragen und sanft diejenigen führen, die Junge haben.

Kommt her zu ihm alle, die ihr leidet und schwer beladen seid, und er wird euch Ruhe geben. Nehmt sein Joch auf euch und lernt von ihm, denn er ist sanftmütig und von Herzen demutsvoll, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

ARIE AUS DEM MESSIAS

11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

JESAJA 40 (LUTHERBIBEL)

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

MATTHÄUS 11 (LUTHERBIBEL)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

die Arie, die Georg Friedrich Händel zu diesem Text komponiert hat, kommt unmittelbar vor dem letzten Chor, mit dem er den ersten Teil seines Messias beschliesst. Sie kommt als schlichtes Lied daher, das sich in dir

festsetzt und dich begleitet, dich nicht mehr loslässt und dich getröstet und geheimnisvoll beglückt weiterziehen lässt.

Die wiegende Pastorale könnte täuschen. Wir könnten meinen, da werde eine etwas harmlose Idylle besungen, doch wenn Text und Melodie im Raum und dann in uns ihre ganze Kraft entfalten, erleben wir – hoffentlich – was Händel hier Grossartiges geleistet hat: er hat in Musik umgesetzt, wie sich die Pläne Gottes in diesem Kindlein bündeln und offenbaren, dessen Geburt wir feiern.

Etliche vermuten, Händel habe sich von einem neapolitanischen Weihnachtslied inspirieren lassen, das ein gewisser Alfonsus Maria di Liguori komponiert hat: *Quando nascette ninno*. Es war eines der Lieder, das die so genannten *Zampognari* in der Weihnachtszeit sangen. Das waren Gruppen von Hirten aus den Abruzzen, die in der Weihnachtsnovene, den neun Tagen vor dem Fest der Geburt durch Neapel zogen. Sie begleiteten ihre Lieder mit der *Zampogna*, einer Art Dudelsack und mit klarinettenähnlichen *Ciaramelle*. In diesem Lied sangen sie von der Geburt des Kindleins, das die dunkle Nacht in eine helle Nacht des Friedens verwandelte.

Händel hätte das Lied allerdings mehr als dreissig Jahre vor dem Beginn seiner Arbeit am *Messias* gehört, als er 1708 Neapel besuchte. Das wäre tatsächlich ein Beleg dafür, wie leicht die Melodie sich jemandem einprägen kann und dann wieder auftauchen, sich einem in Erinnerung rufen, einem nachgehen kann.

Und das soll natürlich auch geschehen. Es gibt heilsame Lieder, es gibt Melodien, von denen wir uns wünschen möchten, dass sie uns dann in den Sinn kommen, wenn wir sie brauchen und das, was sie an Botschaft mit sich tragen.

Händel verwendet die Inspiration, um zwei Texte zueinander in Beziehung zu setzen und zu interpretieren – einen Vers aus dem Jesajabuch und den so genannten „Heilandsruf“ aus dem Matthäusevangelium.

Und worum geht es ihm? Wir haben zu Beginn unserer Feier das strahlend-innige „*Laudate Dominum*“ von Mozart gehört, zum Abschluss wird aus der Solokantate von Händel zum *Gloria* der letzte Teil ertönen: *Quoniam tu solus sanctus* – Denn du allein bist Heilig. Beides sind Gesänge, die Gottes Grösse und Herrlichkeit bejubeln. Sie lassen uns als Zuhörende und Mitfeiernde klein werden vor der unendlichen Weite, vor der atemberaubenden Grenzenlosigkeit des Ewigen. Staunend, verstummend stehen wir vor dem, was alles sprengt, was wir uns vorstellen, was wir fassen

können. Sie werden am Ende in die Nacht hinausgehen und den Eindruck haben, die Engel hätten sie zum Schluss in einem virtosen Tanz umflogen.

Händel weiss um diese alles weit übersteigende Grösse Gottes und zollt ihr auch in seinen Werken immer wieder kraftvollen Tribut. Doch an dieser Stelle im Messias soll und will er musikalisch beschreiben, wie Gott auf die tiefe Sehnsucht seines Volkes antwortet, wie der Ewige die grossen Verheissungen erfüllt, mit denen er dafür gesorgt hat, dass sein Volk eine Gemeinschaft der Hoffnung blieb.

Und da macht Händel es – wenn Sie mir diese Ausdrucksweise erlauben – Gott nach. So wie Gott sich selbst niedrig und gering macht, klein und verletzlich, so fasst auch Händel die Arie von der Erfüllung der Verheissungen in ein einfaches, bescheidenes, verletzliches Lied.

Und als Text greift er bewusst zwei Motive aus der Fülle der Namen und Bezeichnungen Gottes auf. Über den Ewigen wird Mächtiges und Starkes gesagt – doch weil Händel ernst nimmt, dass dieser grosse Gott in dem neugeborenen Kind sein Wesen offenbart, hebt er nun das Gleichnis vom Hirten hervor. Damit ehrt er zunächst diejenigen, die als erste von der Geburt des Kindes hörte. Er zollt denen Respekt, denen er seine Melodie-Idee verdankt, vor allem aber lässt er uns den Glanz der Zuneigung und Barmherzigkeit auf dem Antlitz Gottes sehen. Das Bild vom Hirten taucht in der Bibel wiederholt auf. Es ist ein starkes und tröstliches Bild. Ich erlebe bei Menschen, die sich teilweise schon weit ins fremde Land der Demenz verabschiedet haben, dass der Psalm vom Herrn, der mein Hirte ist, noch eine Brücke bildet, die uns miteinander verbindet.

Für seine Arie verwendet Händel einen Vers aus dem Kapitel, das mit „Tröstet, tröstet mein Volk...“ beginnt. Und nun folgen Verheissungen an das Volk im Exil, an die heimatlos gewordenen, die Angst haben, sie gingen sich in der Fremde verloren. Ihnen wird versprochen, dass die Rückkehr ins Eigene bevorsteht, in das, was ihnen von Gott geschenkt worden war, dorthin, wo sie aus der ruhigen Gewissheit leben dürfen: hierher gehöre ich. In diesem Kapitel singt der Profet vom Ewigen, der seine Herde weiden wird, die Lämmer besonders behutsam schützen und bergen, sie wie eine Mutter an ihrer Brust tragen wird.

Gott kommt, wird klein, damit wir nicht mehr vor ihm zurückschrecken, sondern seine Nähe aushalten und annehmen können. Deshalb gehören in dieser Arie das Versprechen, Gott werde sich in diesem Kind als Hirte zeigen, und dessen eigene Einladung zusammen, die nun die Arie in

seinem Namen überbringt: Kommt her zu mir, die ihr belastet seid, niedergedrückt, niedergeschlagen. Kommt, die ihr euch durchs Leben schleppt.

Ja, singt die werbende Stimme, und sie will, dass uns das nachgeht und wieder und wieder aus der Erinnerung auftaucht: kommt zu ihm, er wird euch Ruhe geben.

Die ganze Weihnachtsszenerie zeigt das Jesuskindlein, dem Geschenke gebracht werden. Es zeigt die ganze Palette der Menschheit von den Ärmsten und Geringsten bis zu den Mächtigsten und Einflussreichsten, die kommen, um dem Kind zu bringen, was sie sind und haben.

Händel lässt uns hören, dass es eigentlich umgekehrt ist. Wir sind die Beschenkten. Wir sind die Gesegneten. Wir sind die Entlasteten. Uns wird das Herz gefüllt mit einer Melodie, die uns begleitet als Melodie des Erbarmens und der Erleichterung. Eine Melodie, in der wir angenommen sind und versöhnt.

Eine Melodie, die es uns leichter macht, uns darauf zu verlassen, dass wir in der Tat Ruhe finden für unsere Seelen.